

Das aktuelle theologische Buch

◆ Metz, Johann Baptist: Mit dem Gesicht zur Welt (Gesammelte Schriften 1). Herder Verlag, Freiburg i.Br.–Basel–Wien 2015. (294, Schutzumschlag) Geb. Euro 45,00 (D) / Euro 46,30 (A) / CHF 55,90. ISBN 978-3-451-34801-3.

◆ Metz, Johann Baptist: Frühe Schriften, Entwürfe und Begriffe (Gesammelte Schriften 2). Herder Verlag, Freiburg i.Br.–Basel–Wien 2015. (359, Schutzumschlag) Geb. Euro 49,99 (D) / Euro 51,40 (A) / CHF 65,00. ISBN 978-3-451-34802-0.

Die Situation ist ambivalent: Einerseits lassen sich in einer Gesellschaft, die stark von Individualisierung geprägt ist, Tendenzen zu Politikverdrossenheit und Entpolitisierung beobachten. Zugleich gibt es jedoch den Trend zu einer Politisierung von Religion – sei es in fundamentalistischer Instrumentalisierung, sei es, dass Religion als zivilgesellschaftliche Ressource gebraucht wird, um den sozialen Zusammenhalt zu stärken. In dieser Phase, in der um ein angemessenes Verhältnis von Religion und Politik gerungen wird, kommt die Herausgabe der *Gesammelten Schriften* von Johann Baptist Metz (geb. 1928), dem katholischen Gründervater der sogenannten (Neuen) Politischen Theologie, gerade recht. Denn innerhalb dieses Ansatzes wurde und wird aus der Innensicht des Glaubens und fundamentaltheologisch verantwortet über das Verhältnis von Religion und Politik nachgedacht.

1 Zum Editionsprojekt

Seit 2015 gibt der emeritierte Wiener Fundamentaltheologe Johann Reikerstorfer in einer auf 10 Bände (mit Teilbänden) angelegten Ausgabe beim Herder-Verlag zentrale und repräsentative Texte der Metz'schen Theologie heraus. (Zum Zeitpunkt der Rezension lagen Bd. 1 [=I] und Bd. 2 [=II] vor, auf die sich die Besprechung inhaltlich bezieht.) Der Edition liegt „ein Editions-konzept zugrunde, das seine [Metz'] wichtigsten deutschsprachigen

Bücher, Kleinschriften und Aufsätze für diese thematisch orientierte und neu strukturierte Publikation ‚Gesammelte Schriften‘ umfasst“ (Reikerstorfer, I/13). Das Interesse der Edition ist sowohl programmatisch als auch dokumentarisch. Einerseits soll ein „theologisches Lebenswerk in seiner inneren Bewegtheit“ (ebd.) präsentiert werden; andererseits geht es um die „Dokumentation von Basistexten“ (ebd.).

2 Zum Inhalt

Band 1 der *Gesammelten Schriften* von Johann Baptist Metz versammelt unter dem sprechenden Titel „Mit dem Gesicht zur Welt“ wichtige Programmschriften, die über vier Jahrzehnte (1968–2007) entstanden sind. Der *erste Teil* nimmt Metz' berühmtes Werk „Theologie der Welt“ von 1968 wieder auf. Darin demonstriert der Autor ein produktives theologisches Aufgreifen von Säkularisierungsprozessen, wie sie für die europäische Geistes- und Gesellschaftsgeschichte spätestens mit Aufklärung und Französischer Revolution leitend geworden sind. Die Originalität des Werkes besteht darin, eine apologetische Zurückweisung der Säkularisierung theologisch zu überwinden. Vielmehr wird der „Verweltlichung“ – verstanden als Befreiung von Kultur und Gesellschaft aus einer dominanten religiösen Überformung – eine implizit christliche Logik attestiert: „*Die Weltlichkeit der Welt, wie sie im neuzeitlichen Verweltlichungsprozess entstand und in global verschärfter Form uns heute anblickt, ist in ihrem Grunde, freilich nicht in ihren einzelnen geschichtlichen Ausprägungen, nicht gegen, sondern durch das Christentum entstanden.*“ (I/28) Metz' wichtigstes Argumentationsmuster zur theologischen Aufnahme von Säkularisierung bildet die Inkarnationstheologie, die Annahme der Welt in ihrer Eigenständigkeit durch Gott in Jesus Christus. In dieser Lesart erscheint „Gott nicht [als] der Konkurrent, sondern [als] der ‚Garant‘ der Welt“ (I/34). Der *zweite Teil* beinhaltet die Zusammenstellung wichtiger Metz'scher Reden in dem 1980 erschienenen

Werk „Jenseits bürgerlicher Religion“. Das schon aufgrund seines literarischen Genus rhetorisch zugespitzte Buch arbeitet methodisch mit der Gegenüberstellung von „*messianische[r] Religion der Bibel*“ und der „*bürgerlichen Religion im Christentum unserer Tage*“ (I/153). Damit ist keine „Denunziation“ der bürgerlichen Gesellschaftsschicht verbunden (vgl. ebd.), sondern die Kritik an einer „bürgerlichen“ Mentalität, die dem Christentum seinen gesellschaftskritischen Stachel zieht und sich in der (vermeintlichen) Behaglichkeit einer von sozialen Fragen entlasteten „Innerlichkeitsreligion“ (I/163) einrichtet. Demgegenüber betont Metz eine unhintergehbare Zuständigkeit und Verantwortung der Theologie für konkrete gesellschaftliche, politische und historische Herausforderungen: Christliche Identität lässt sich eben nicht ohne „Rücksicht auf die Armut, das Elend und die Unterdrückung der armen Völker dieser Erde“ (I/151) definieren. Und Christentum und Theologie bleiben auf die Katastrophe von Auschwitz verwiesen, die ihr „Defizit an politischer Widerstandsgeschichte und ein Übermaß an politischer Anpassungs- und Gehorsamsgeschichte“ (I/175) in der Kirchengeschichte aufdeckt. Der *dritte Teil* stellt zwei Aufsätze der jüngeren Zeit zusammen: Im Artikel von 1998 diagnostiziert Metz in der aus seiner Sicht oberflächlich gewordenen Religiosität der Gegenwart eine tiefer gehende „Gotteskrise“ und stellt ihr die – gerade unter globalisierten Bedingungen an Bedeutung gewinnende – christliche Grundhaltung der „Compassion“ entgegen, eine dem Christentum zutiefst eingeschriebene „Anerkennung der Autorität der Leidenden“ (I/261). Der letzte Text aus dem Jahr 2007 bildet einen optimalen Abschluss der gelungenen Kompilation von Programmschriften. Im autobiografischen und werkgeschichtlichen Rückblick wird aus der Sicht des Autors deutlich, wo sich Metz „in den Traditionsstrang katholischer Theologie eingefädelt“ (I/268) hat. Selbstverständlich kommt dabei der anthropologisch gewendeten Theologie Karl Rahners entscheidende Bedeutung zu, der Metz insbesondere den konkretisierenden „Blick auf den Menschen in Geschichte und Gesellschaft“ (ebd.) als kritisches Korrektiv zur Seite stellt.

Mit dem letzten Artikel von Band 1 der *Gesammelten Schriften* ist zugleich ein Übergang zum zweiten Band der Edition gegeben. Zeigte der erste Band die Programmatik Metz'scher Theologie über vier Jahrzehnte, dokumentiert der zweite Band das Frühwerk: die Ausbildung und theologiegeschichtliche Einordnung einer „Christlichen Anthropozentrik“. Das Buch wird im *ersten Teil* eröffnet mit der gleichnamigen Studie von 1962, die eine innovative theologische und philosophiegeschichtliche These enthält: Metz schlägt vor, die große mittelalterliche Referenzgestalt katholischer Theologie (insbesondere vor dem II. Vatikanum), Thomas von Aquin, *prospektiv*, „gleichsam ‚nach vorn‘ (auf Neuzeit hin)“ (II/42) zu lesen. Um diese Deutung zu argumentieren, differenziert Metz methodologisch zwischen dem „Materialprinzip“ und dem „Formalprinzip“ des thomanischen Denkens. Materialiter sei das Werk des Thomas zwar ganz von der Gottesfrage durchdrungen, also „theozentrisch“; seine „Denkform“, also die „alle einzelnen Aussagen durchprägende Denkungsart“ (II/32) weise jedoch bereits neuzeitlich anmutende „anthropozentrische“, auf das menschliche Selbstverständnis hin angelegte Züge auf. „Die leitende Seinsvorstellung ist die eigentümliche Seinsweise des Menschen, die Subjektivität.“ (II/45) So entspringt die thematisch dominierende Gottesfrage methodologisch betrachtet aus der Frage des Menschen nach sich selbst: „Die Frage nach dem transzendenten Sein ist bei ihm [Thomas] ausdrücklich aus der *conditio humana*, vom Menschen her gestellt, und der Mensch selbst steht jeweils mit in Frage, der Blick auf das transzendente Sein geschieht im Anblick des Menschseins, und der Mensch ist ständig mit im Blick.“ (II/65) Theoriestrategisch ist mit dieser gleichermaßen gewagten wie inspirierenden Thomas-Interpretation das Metz'sche Anliegen verbunden, seiner anthropozentrischen, in weiterer Folge auch „politisch“ ausgerichteten Theologie eine Brücke zur Tradition katholischer Theologiegeschichte zu schlagen. Der *zweite Teil* des Bandes versammelt frühe Aufsätze von Metz (1957–1965), die sein Weiterdenken der anthropologischen Wende von einer abstrakten zu einer konkreten Sicht auf den Menschen verdeutlichen, der in seinen sozialen Bezügen und his-

torischen Kontexten wahrzunehmen ist. Es geht um das „geschichtliche[] Wesen des Menschen“ (II/121), seine „Leiblichkeit“ (II/140 ff. u. ö.), die gesellschaftliche Dimension, das „Mitsein“ (II/173 ff. u. ö.) und die „personale Mitwelt“ (II/188). Originell ist der Beitrag „Der Unglaube als theologisches Problem“ von 1965, in dem Metz Rahners These der „anonymen Christen“ sozusagen nach innen kehrt und – im Stil „negative[r] Theologie“ (215) – dem Glaubenszweifel einen theologisch legitimen Platz im Innenraum des Glaubens einräumt. Denn „wir [können] uns in unserer Glaubenserfahrung nie erfolgreich und endgültig vom Abgrund des Unglaubens abheben“ (II/214). Die im *dritten Teil* zusammengetragenen Lexikonartikel sind vor allem wegen ihres *genus litterarium* von Interesse. Denn hier werden die zuvor schon aufgegriffenen Leitthemen Metz'scher Theologie (wie Leitbild/Denkform, Mitsein, Leiblichkeit, Welt) durch die systematisierende und historisierende Darstellungsform konzeptionell präzisiert, theologiegeschichtlich eingeordnet und philosophisch verortet.

In Summe lassen die beiden ersten Bände von Metz' *Gesammelten Schriften* sehr gut die Entwicklung seines Werkes, besonders seine Interpretation und kritische Fortführung der anthropologisch gewendeten Theologie seines Lehrers Rahner erkennen. In einigen Themen erscheint Metz' Politische Theologie aus heutiger Sicht veraltet. Seine Prognose, dass wir am „End- und Wendepunkt der sogenannten bürgerlichen Welt“ (I/211), die von Individualisierung und kapitalistischem Wirtschaftssystem geprägt ist, stehen, hat sich nicht als zutreffend erwiesen. In anderen Feldern zeigt sich die politische Theologie lernfähig. In späteren Schriften tritt z.B. die „ökologische Verantwortung“ (I/164) in den Blick, von der im Rahmen des – in dieser Hinsicht nicht unproblematischen – Terminus „christlicher Anthropozentrik“ noch keine Rede war. Im Vergleich der Schriften durch die Jahrzehnte wird auch deutlich, dass sich die kulturoptimistische Sicht auf den (säkularen) Kontext eintrübt. Vor den „Reizen und Einflüsterungen des sog. Zeitgeistes“ (I/255) wird zunehmend gewarnt. Insbesondere zum ausgeprägten weltanschaulichen und religiösen Pluralismus der „Postmoderne“ kann Metz kein

einheitlich positives Verhältnis entwickeln. Notwendigkeit und Horizonterweiterungen einer interkulturell angelegten Theologie nehmen keinen prominenten Platz ein. Entsprechend negativ und einseitig fällt sein Urteil über die „ostasiatische[] Mystik“ (I/278) aus, die er zumindest in die Nähe einer „antlitzlose[n] Leidensmystik“ (ebd.) bringt und damit etwas unterkomplex einer welthaltigen Mystik „mit offenen Augen“ (ebd.) gegenüberstellt.

3 Zur Aktualität

Die jeweils neue Zeitsensibilität gehört konstitutiv zur Theorieanlage Metz'scher Theologie. Es entspricht ihrem „Logos“, „sich erfahrungsorientiert und lernbereit den Problemen der geschichtlichen und gesellschaftlichen Mitwelt zu stellen“ (Reikerstorfer I/13). In der Tat vermag die Metz'sche Theologie auch heute noch wichtige Beiträge für eine theologische Zeitdiagnose zu erbringen. Dies lässt sich anhand dreier zentraler Trends der Gegenwartsgesellschaft deutlich machen:

Inspirierend ist im Kontext der anhaltenden Debatte um *Säkularisierung und/oder Desäkularisierung* moderner Gesellschaften die konsequent „säkularisierungsfreundliche“ Haltung der Metz'schen Theologie. Zentrale Säkularisierungsprozesse wie die „Verselbständigung“ und „Absetzung der Welt“ und ihrer Institutionen, vorzüglich des Staates, gegenüber der Kirche“ (I/42), die „Verselbständigung der weltlichen Wissenschaften“ (ebd.) oder die Entmythologisierung und „Entzauberung“ (I/43) der Natur kann Metz in seinem theologischen Paradigma nicht nur würdigen, sondern sogar als dem christlichen Glauben inhärent ausweisen. In umgekehrter Hinsicht zeigt er sich gerade aus theologischen Gründen manchen Formen einer „Wiederkehr des Religiösen“ gegenüber skeptisch (vgl. I/253 ff.). Auch im Hinblick auf *Globalisierung* bleibt Metz' Theologie von Bedeutung. Schon früh hat er die Schattenseiten einer dominant ökonomischen Globalisierung wahrgenommen und eine „Weltgesellschaft“ kritisiert, „in der die Weltpolitik ihren Primat immer mehr an eine Weltwirtschaft mit ihren vom Menschen selbst längst abstrahie-

renden Marktgesetzen verliert“ (I/262). Nicht umsonst rekurriert Metz in seinem Vorwort von 2015 auf Papst Franziskus, in dessen Pontifikat Motive der Metz'schen Globalisierungskritik auf die Ebene lehramtlicher Aussagen gehoben werden. Schließlich erweist sich auch Metz' Stellungnahme zur *Individualisierung* als originell. Ausgerechnet im Rahmen von „überschießender Individualisierung“ (I/256) und der Krise von Institutionen empfiehlt er – gegen den Trend – eine Institutionalisierung der Gesellschaftskritik (vgl. I/123 ff.). Die Metz'sche Profilbeschreibung von Kirche als „Institution gesellschaftskritischer Freiheit“ lohnte eine eklesiologische Reformulierung und kirchliche Umsetzung unter den Bedingungen der gegenwärtigen Zivilgesellschaft.

In seinen Überlegungen zur „Kirche der Compassion“ (I/253–267) hat Metz eine Metapher geprägt, die auch zur Aktualisierung

seiner Theologie taugen könnte: Die katholische Kirche sei „dickfellig“ wie ein „Elefant“ (I/255). Metz übersetzt dieses Bild als „produktive Ungleichzeitigkeit des Katholizismus“ (ebd.). Gerade im Unzeitgemäßen, im Nichtdem-Mainstream- (und damit herrschenden Machtstrukturen) Unterworfenen liegt Potenzial für eine theologische Kultur-, Gesellschafts- und Kirchenkritik. Wer sich die Bände der *Gesammelten Schriften* von Johann Baptist Metz durchliest, dem scheint Manches an Stil und Inhalt der Neuen Politischen Theologie „old fashioned“, nicht mehr ganz zeitgemäß (wie könnte es angesichts des Alters der Texte auch anders sein?). Aber gerade diese „produktive Ungleichzeitigkeit“ sichert der Metz'schen Theologie eine bleibend wichtige Rolle bei den heutigen Debatten in Theologie, Kirche und Gesellschaft.

Linz

Ansgar Kreutzer